

Ersteint  
jeden Samstag.  
Preis  
pro Quartal 80 Pfg.,  
durch die Post frei ins  
Haus geliefert  
95 Pfg.

# Gluck auf!

Inserate  
die Spalte 10 Pfg.  
Für auswärtige  
Anzeigen wird Post-  
zuschuss erhoben.  
Einzelne Nummern  
10 Pfg.

## Anzeiger für Mechernich und Umgegend.

Redaction, Druck und Verlag von P. J. Kerp in Mechernich. Expedition: Bahnhofstr.

No. 10.

Samstag den 10. März 1888.

10. Jahrgang.

### Telegramm.

**Berlin, 9. März.**  
**Seeben 8 Uhr 30 Min.**  
**Morgens ist Kaiser**  
**Wilhelm verschieden.**

### Rede des hl. Vaters an die deutschen Pilger

in der Audienz vom 27. Februar.  
Die bekannte Anhänglichkeit der Katholiken Deutschlands an Uns, geliebte Kinder, wird heute nicht nur durch euer Worte bestätigt, sondern auch durch diese große, edele Versammlung bezeugt. Wir empfinden daher große Freude über euren Anblick und nehmen die Gefühle, welche auch Alle gleichmäßig befehlen, mit väterlichem Wohlwollen, wie immer, entgegen. Was aber die Hoffnung auf ein weiteres Wochensum der Straße betrifft, worauf euer Worte so eben hinwiesen, so nehmen Wir sie wirklich als gute Vorbedeutung hochzufreut an. Denn was könnten Wir mehr wünschen, was könnte eine Unseres heiligen Amtes würdigere Sorge sein, als dauernde, ruhige Fortschritte des katholischen Namens? Und besonders bei euch, geliebte Kinder, deren treues Verharren in der Religion der Väter bei so verschiedenen schwierigen Anlässen zur Genüge erprobt wurde.  
Uebrigens kann Niemand leugnen, daß die für den Stellvertreter Christi allenthalben erwachte Anteilnahme, welche Wir jetzt mit Staunen wahrnehmen, eine große Bedeutung habe und einen gewissen besondern Willens-Ausdruck enthalte, zumal da die Angst und Wacht Unserer Feinde so groß ist. Aus allen Welttheilen schaut man auf den Stuhl des hl. Petrus hin, und eine unangenehme Menge legt freiwillig Zeugnis ab von ihrem Glauben an Jesus Christum und offenbart durch diese Thatfache, welche Heilskraft im Römischen Pontifikate enthalten ist. Es ist daher zu wünschen, und wir müssen Gott darum anflehen, daß Seine Gnade diese Strömung der Geister lenke und täglich weiter ausbreite; das würde nicht nur zum Wohle der Kirche, sondern auch zum wahren Wohle der Staaten und Völker sein.

### In den Wolken.

Eine wahre Begebenheit.

#### [Fortsetzung.]

Es war am 29. Juli. Um ein Uhr war die Probe angelegt und da es ein schwieriges Stück Arbeit auszuführen gab, ging William früher von Hause fort, um nicht zu ermüdet im Probelokal anzukommen. Die Folge war, daß er circa zwanzig Minuten zu früh daselbst ankam.  
Nachdem er eine Weile im Garten herumgelandert, ward er müde und um sich auszuruben, wollte er in eines der Lusthäuser treten. Wen erblickte er aber da? Niemand anders als John Griffith. Er lag mit dem Oberkörper an den Tisch gelehnt und das Gesicht in den Händen verborgen. Eine leere Bierflasche und ein Glas standen auf dem Tische, sein Stock lag neben ihm. William konnte sich nicht irren, obgleich er sein Gesicht nicht sah, deshalb ging er hin zu ihm, schlug ihm leicht auf die Schulter und sagte:  
„Schönes Wetter heute, John. Ich glaubte der Erste hier zu sein, aber es scheint als ob Du schon früher gekommen wärest.“  
Bei dem Klange der ihm so bekannten Stimme fuhr John auf, als ob ihn eine Natter gestochen und wandte sich ungeduldig ab.  
„Weshalb weidest Du mich?“ fragte er verbrochlich.  
„Weil ich Dir eine Neuigkeit mitzutheilen habe. Du weißt, daß wir den 6. August zum letzten Male auftreten sollen. Nun und den 7. soll ich, so Gott will, meine Hochzeit mit Ally halten, und —“  
„Halt das Maul und fahr' in die Hölle, verdammter Hund!“ unterbrach ihn John aufspringend und starrte todenbleich vor Wuth und Rache auf William und seine Augen schienen Blitze

In dieser Hinsicht werden Wir gewiß, wie es Unseres Amtes ist, mit größter Anstrengung und Sorgfalt dahin wirken, daß erdichtete Anschauungen endlich der Wahrheit weichen, damit die Welt allen Argwohn aufbebe, ihre Liebel heilen lasse und nicht länger hindere, daß die der katholischen Kirche von Gott gegebene Kraft in größerem Maße auf das ganze private und öffentliche Leben Einfluß übe. Fürwahr, wenn Wir uns weigern, eine andere Macht zu dulden, wenn Wir entschließen uns Unser Rechte geltend machen und geltend machen werden, so ist dabei der Hauptgrund der, welchen Wir eben erwähnt haben, nämlich, daß Wir nach Wiedererlangung und gemeinsamer fester Sicherung Unserer Freiheit für das Wohl des Menschengeschlechtes nach jeder Richtung hin ausgiebig und ungehindert wirken können.

Alein Unsere apostolische Autorität und Unsere Bemühungen müssen die entsprechende Unterstützung der Völker finden, und zwar einen unverbrochenen Sinn, gelehrt für christliche Zucht, gewappnet und gestärkt namentlich durch Standhaftigkeit in der Tugend, so daß er bereit ist, wenn um der Religion und der Gerechtigkeit willen Leiden hereinbrechen, zu helfen und willig zu dulden.

Was euch betrifft, geliebte Kinder, so haben Wir in den Mundschreiben an die Bischöfe von Preußen und jüngst an die Bischöfe von Bayern mehrerlei vorgeschrieben, was die Umstände erheischten, und was ihr, wenn euch euer Heil am Herzen liegt, wie es ja der Fall ist, streng und unverbrüchlich, Jeder an seinem Theile beobachten werdet. Schwierige Zeiten sind bereingebrochen; allein die katholischen Deutschlands sind ja an schwierige Zeiten gewöhnt. Ueberdies haben Wir, Dank den Verhandlungen mit dem erhabenen Kaiser und Könige und unterstützt von seinen Ministern, erreicht, daß das, was dem Wohle und der Freiheit der katholischen Kirche in Preußen am meisten entgegenstand, zum großen Theile beseitigt worden ist. Und in denselben Angelegenheiten haben Wir auch großes Vertrauen zur Willigkeit der anderen Fürsten Deutschlands.

Es erübrigt noch, geliebte Söhne, daß ihr stets die Einigkeit im Denken und im Handeln, deren große Wichtigkeit ihr ja aus Erfahrung kennt, unter euch bewahrt und fördert. Erinnert euch auch stets, daß in allen Dingen die Tugend der Standhaftigkeit die Klugheit zur Begleiterin haben muß. Beherzt aber wird der Vorkämpfer Seiner Kirche, Gott, euch gern mit Seiner Gnade versehen; mit Seiner Hilfe werdet ihr reiche Früchte eurer Ausdauer ernten. Das Unterpfand Seines himmlischen Schutzes und zugleich ein Zeichen Unseres Wohlwollens sei Unser Apostolischer Segen, den Wir Jedem

zu sprühen. „Wie kannst Du es wagen, mir mit so etwas zu kommen, Du elender Kerl? Gerade mir? Was?“

„Weshalb kannst Du mich nicht in Ruhe lassen? Weshalb verläßt Du mich? Ich habe bisher noch nicht Hand an Dich gelegt, aber —“

Er hielt inne, biß sich in die Lippen und sein ganzer Körper bebte convulsivisch.

„Was in aller Welt geht mit Dir vor? Was meinst Du? Hast Du den Verstand verloren?“ brach William endlich aus, sich auf den Tisch stützend, da ihm, der den Schrecken nur dem Namen nach kannte, bei dem Anblick einer solchen Raserei doch so schwach zu Muth geworden, daß er die Hüfte unter sich beben fühlte.

John gab keine Antwort auf Williams Frage, sah diesem aber scharf in die Augen und ging darauf seines Weges. Wie vom Blitze getroffen blieb William unbeweglich stehen, denn ein schrecklicher Gedanke schoß ihm durch den Kopf. Er wußte Alles. Er hatte es so deutlich auf des Andern Gesicht gelesen.

„Meine arme, arme Alice!“ rief er und sank tief stöhnend auf die nächste Bank, auf welcher er fast bemühtlos sitzen blieb.

Eine Stunde später trafen sich die beiden Brüder wieder auf der Bühne, um ihre Rollen durchzugehen. Es war eine große Pantomime voll von Feerien, Tänzen und Evolutionen. Das Ganze war darauf berechnet eine Menge Menschen herbeizuziehen. Es wurde viel darin geschossen, ein lebender Wasserfall kam vor und im letzten Akte ward ein lebendes Kamel auf die Bühne gebracht. John und William waren Negerclaven, welche verschiedene Künste vor einem Rajah in einer prächtigen Halle ausführen mußten. Die Aufführung des Stückes selbst kostete eine bedeutende Summe, und die Wahrheit zu sagen, ver-

von euch und euren Familien sowie allen Katholiken Deutschlands in Liebe ertheilen.

### Antwort auf das Glückwünsch-Schreiben der preussischen Bischöfe zum fünfzigjährigen Priester-

Jubiläum Sr. Heiligkeit Papst Leo's XIII.  
Das aufmerksame Schreiben, durch welches Ew. Erzbischöflichen Gnaden in Gemeinschaft mit den übrigen Bischöfen Preußens dem hl. Vater zum fünfzigjährigen Priester-Jubiläum ihre Glückwünsche dargebracht, hat Sr. Heiligkeit mit ganz besonderem Danke entgegengenommen. Kann ja doch dem hl. Vater nichts mehr am Herzen liegen, als sich von seinen Ehrwürdigen Mitbrüdern geliebt zu wissen, deren Hirtenorgie die einzelnen Kirchen anvertraut sind. Das erwähnte Schreiben aber ist ein leuchtender Beweis, daß in der innigsten Anhänglichkeit an den erhabenen Stuhl des Apostolischen Preußens Oberhirten Keinem nachsehen; wie denn auch Sr. Heiligkeit Niemandem mit größerem väterlichen Wohlwollen empfängt, als gerade die Bischöfe. Der hl. Vater spricht denselben deshalb für den höchst angenehmen Ergebenheits-Erweis seinen Dank aus, wünscht ihnen und ihren Herden den Reichthum der himmlischen Gaben und ertheilt aus der Fülle des Herzens den Apostolischen Segen.  
Indem ich mich freue, Ew. Erzbischöflichen Gnaden dieses mittheilen zu können, und Sie meiner besonderen Zuneigung und Ergebenheit verdichere, erbitte ich Ihnen alles Glück und Heil vom Herrn.  
Rom, den 8. Februar 1888.

Ew. Erzbischöflichen Gnaden aufrichtiger Diener  
gez. M. Card. Rampolla.  
An seine Erzbischöflichen Gnaden den Hochwürdigsten Herrn Erzbischof von Köln Herrn Philippus Kremers.

### Politische Nachrichten.

—h 9. März.

Kaiser Wilhelm, der sich am Samstag noch eines ganz vorzüglichen Befindens erfreute, hat in der Nacht zum Sonntag wieder einen Anfall seines alten Blasenleidens gehabt, der sich inzwischen leider in bedenklichem Maße gesteigert hat. Die über den Zustand des hohen Patienten bis jetzt eingelaufenen Nachrichten lauten:

Berlin, 7. März, Mittags. Der Kaiser hat in der ersten Hälfte der Nacht nicht gut ge-

stand das Publikum auch nicht viel mehr davon, als dieses. Als William am Abend vor das Publikum trat, hatte er seine Fassung vollkommen gewonnen, aber John hatte stark getrunken, sein Gesicht glühte und seine Bewegungen waren unstät. Als die Vorstellung zu Ende war, rief der Direktor die beiden Brüder in sein Zimmer, setzte sich und schenkte ihnen Sherry ein, mit welchem er freigebig war.

„Hört, Patagonier,“ sagte er nach kurzer Einleitung, mit seinem gewöhnlichen lustigen und scherzhaften Tone, „hört, ich vermute, daß Ihr nichts gegen eine Extraarbeit und einen Extraverdienst habt, damit wir am 6. die Saison mit einem Knalleffekt schließen können?“

„Nein, durchaus nichts!“ Dagegen haben wir nicht das Allermindeste!“ rief John mit einem Eifer, der ihm sonst nicht eigen war. „Wir sind bereit zu Allem, was es auch sein soll. Ist es das, wovon Sie gestern sprachen?“  
„Noch etwas weit Besseres!“ sagte der Direktor, indem er die Gläser auf's Neue füllte. Es ist ein französisches Kunststück, das hier noch nie ausgeführt wurde, ein Trapez in der Luft. Euer Wohl, Patagonier!“

Die Gläser wurden geleert und der Direktor erklärte nun seinen Einfall. Es handelte sich um nichts Oeringeres als equilibristische Kunststücke in der Luft, das heißt unter einem Ballon auszuführen. Unter der Gondel sollte nämlich ein unregelmäßiges Viereck von dicken Stangen angebracht werden, ein Trapez. An dem untersten Querstock sollte einer von Beiden mit einem an den Knöcheln befestigten starken Lederriemen angechnallt werden. In dem Augenblicke, in welchem sich der Ballon erhob, und der daran Befestigte mit abwärts hängendem Kopfe in der Luft hing, sollte der Andere dessen Hände ergreifen und wenn

schlafen; die Ärzte sind von dem Befinden und dem Kräftezustand nicht befriedigt. Prinz Wilhelm, welcher heute Vormittag 7<sup>1/2</sup> Uhr aus San Remo hier eintraf, begab sich um 10<sup>3/4</sup> Uhr zum Kaiser und der Kaiserin. Um 11 Uhr begab sich auch der Reichszankler zum Kaiser. — Nachmittags. Prinz Wilhelm ist seit 8 Stunden, der Reichszankler seit 2 Stunden im kaiserlichen Palais. In Folge Appetitmangels ist das Befinden des Kaisers weniger befriedigend. Am Bette des Kaisers sind Prinz Wilhelm, Fürst Bismarck, Graf Stolberg-Wernigerode, Oberst-Hofmarschall Graf Perponcher und die Adjutanten des Kaisers versammelt.

Der Lin., 8. März, 10 Uhr 55 Min. Morgens. Ein von Dr. Lauer unterzeichnetes Bulletin meldet: Der Kaiser hatte eine sehr unruhige Nacht, das Befinden ist sehr schwach. — Das Reichsgesetzblatt und die Gesetzsammlung bringen einen kaiserlichen Erlaß vom 17. November 1887, betreffend die Beauftragung des Prinzen Wilhelm mit der Stellvertretung des Kaisers und Königs in den laufenden Regierungsgeschäften.

— 2 Uhr Nachm. Der Zustand des Kaisers ist sehr ernst; die Ärzte geben fast gar keine Hoffnung. — 5 Uhr 30 Min. Nachm. Die Auflösung des Kaisers wird sündlich erwartet. An seinem Sterbebette ist die kaiserliche Familie versammelt. Auch Fürst Bismarck ist anwesend.

Der Reichsanzeiger veröffentlicht folgendes Bulletin aus San Remo vom 6. März, Vormittags 11 Uhr: Gegenüber der in der Presse verbreiteten Gerüchten von Meinungsverschiedenheiten unter den behandelnden Ärzten des Kronprinzen erklären die Unterzeichneten, daß hinsichtlich der Natur und Beurteilung der Krankheit eine solche unter ihnen nicht besteht. Ebenjowenig ist von ihnen die Nähe einer gefährlichen Wendung des Leidens behauptet. Die einheitliche verantwortliche Leitung der Behandlung befindet sich wie vor der Operation in Händen Mackenzie's. An die Zeitungen des Inlands und Auslands richten die Ärzte noch einmal im Interesse des hohen Kranken und der Wölfer, die ihn hochachten, lieben und verehren, die Bitte, sich jeder Diskussion über die Krankheit desselben oder über die Behandlung und angewandten Methoden und Instrumente zu enthalten. Die örtlichen Störungen in und am Kehlkopf des Kronprinzen haben sich wesentlich nicht verändert; die Wunde ist geheilt, die Ranteln liegen gut, die Lungen sind gesund, Husten, Auswurf und Wunden geringer, der Kräftezustand ist befriedigender, der Appetit im Zunehmen, Verdauungsstörungen sind nicht vorhanden, ebenjowenig

nig Schmerzen beim Schlucken oder Kopfschmerz. Der Schlaf hält ununterbrochen Stunden lang an. Da die Mission Bergmann's beendet ist, wird er demnächst abreisen. Madenzie, Schrader, Krause, Goveil, Bergmann, Bramant. — Der aus Straßburg herbeigerufene Spezialist Professor Dr. Kaufmann hat konstatiert, daß kein Zeichen von Lungenkrankheit vorliegt. Das ist aber auch das einzig Gute, was zu melden ist. In dem eigentlichen Leiden ist, wie auch aus vorstehender Erklärung der sämtlichen Ärzte hervorgeht, nicht die geringste Besserung eingetreten. Das Kehlkopfleiden, (daß es Krebs ist, das kann kaum noch bezweifelt werden,) ist in seinem Verlauf unberechenbar. Es ist ja allgemein bekannt, daß körperlich schwache Personen selbst nur wenig wie lange am Krebs leiden, aber ebenso gut kann auch ein plötzlicher Zwischenfall eintreten. Die Ärzte können sich nur auf Mittel zur Wilderung der fürchterlichen Krankheit beschränken, ein Radikalmittel ist auch ihnen unbekannt. — Vom 6. März wird aus San Remo gemeldet, daß der Kronprinz den ganzen Vormittag im Garten der Villa spazieren ging, wo derselbe auch frühstückte. Das Befinden sei ein viel besseres.

San Remo, 8. März, Morgens. Die Ärzte haben auf Wunsch des Kronprinzen sich mit seiner Rückkehr nach Deutschland einverstanden erklärt. Derselbe wird voraussichtlich jedoch noch nicht nach Potsdam, sondern bis zum Eintritt der wärmeren Jahreszeit zunächst nach Wiesbaden übersiedeln.

Wiesbaden, 8. März. Im königlichen Schloße werden die Vorbereitungen zur Aufnahme des Kronprinzen mit allem Eifer betrieben. Am Samstag wird sein Adjutant erwartet, welcher die ferneren Arrangements treffen wird.

Die Verhandlungen des deutschen Reichstags lassen von Tag zu Tag mehr erkennen, daß die Session sich ihrem Ende nähert, und die Abgeordneten des Verweilens in der Reichshauptstadt müde sind. Alle Fraktionen zeigen erhebliche Lücken, und der Reichstag ist fast niemals beschlußfähig, so daß es von dem guten Willen der jeweiligen Opposition abhängt, ob überhaupt ein Beschluß zu Stande kommt. Von irgendwelchen bedeutsamen Verhandlungen ist in der letzten Woche nicht mehr die Rede gewesen. Einzig von größtem Interesse war die Abstimmung über den Antrag gegen Einführung des Beschäftigungsnachweises bei Eröffnung des Gewerbetriebes. Mit 115 gegen 114 Stimmen ist der Antrag angenommen. Die Regierungen nehmen eine abwartende Stellung ein, wie sie dies überhaupt bei derartigen Angelegen-

heiten zu thun pflegen. Wollen sie die Vorlage ablehnen, so bietet ihnen die geringe Mehrheit, mit der die Annahme erfolgte, eine bequeme Sand- habe. — Im Reichstage hat der Abg. Kulemann folgenden Antrag eingebracht: Der Reichstag wolle beschließen, die verbündeten Regierungen zu ersuchen, einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch welchen eine durchgreifende Ermäßigung der Gerichtskosten herbeigeführt wird, und mit der Revision des Gerichtskostengesetzes zugleich die Gebühren-Ordnung für Rechtsanwälte zu revidieren.

Unterdessen haben im preussischen Abgeordnetenhaus kirchenpolitische Debatten begonnen, welche die vollste Beachtung verdienen und sind. Vollkommen glatt verlief der Antrag des Prinzen Arenberg, den durch die letzte kirchenpolitische Novelle wieder zugelassenen Ordensgenossenschaften, welche vor der Anwendung des preussischen Koiregengesetzes bereits Korporationsrechte besaßen, dieselben wieder zu verleihen. Der Kultusminister erklärte, die Regierung erkenne den Mißstand an und werde einen bezüglichen Entwurf einbringen, worauf Prinz Arenberg selbst den Antrag vorläufig von der Tagesordnung absetzen ließ. Hierauf wurde die Verathung des Kultus-Etats begonnen. Es liegt in der Natur der Sache, daß bei diesem Etat in der Regel die meisten Beschwerden vorgebracht werden. Die Redner des Centrums erkannten einerseits die theilweise Rückgabe der kirchlichen Rechte mit Dank an, verschwiegen jedoch auch nicht den Mißmuth des katholischen Volkes, welches noch immer ein Resultat der mit Rom geführten Verhandlungen vermisse, den Mangel an genügender katholischer Vertretung unter den Beiräthen des Kultusministers bedauere und vergebens auf die Abänderung der Kirchenvermögensverwaltung und die Verminderung der nun schon seit vielen Jahren aufgehäuften Sperrgelder warte. Der vom Centrum ausgegangene kirchenpolitische Antrag, der die Wiederherstellung der kirchlichen Rechte in Bezug auf den Religionsunterricht in den Volksschulen bezweckt, ist von dauernder, weittragender Bedeutung. Die Gegner sagen, daß damit der Kampf gegen die Schule eröffnet sei, während es sich in Wahrheit nur um den Kampf für die Herstellung verfassungsmäßiger Rechte zum Schutze des wahren religiösen Charakters der Schule handelt. Der Antrag enthält nichts Anderes, als was alle Katholiken im Interesse der katholischen Erziehung ihrer Kinder nothwendig fordern müssen. Wir wissen sehr wohl, daß wir unser Ziel nicht mit einem Schlage erreichen werden, aber Rom ist bekanntlich auch nicht an einem Tage gebaut, und die Kulturkampfsge-

er es wünschte mit einem Niemen oder einem Tau an seinen Kameraden gebunden werden. In dieser Stellung sollten sie die gewöhnlichen Künste machen, so lange der Ballon in Sicht.

„Alles dieses hört sich viel gefährlicher an, als es wirklich ist“, sagte Rice, der Direktor, „die Bewegung des Ballons ist so ruhig und gleichmäßig, so unmerkbar, daß wenn Ihr nur nicht daran denkt, daß Ihr oben in der Luft seid, Ihr eure Sachen ebenso gut machen werdet als unten im Garten. Außerdem spreche ich ja zu unerschrockenen Leuten, die ihr Fach verstehen und sich nicht fürchten, etwas außergewöhnliches zu wagen. Nicht wahr, Patagonier?“

John schlug auf den Tisch, so stark, daß die Gläser tanzen.

„Ich bin dabei, hol' mich der Teufel!“ rief er hitzig. „Ich bin bereit das Ganze allein zu wagen, wenn Jemand Angst haben sollte, mit mir in die Luft zu gehen!“

Bei diesen Worten sah er mit einem so stechenden höhnischen Blicke auf William, daß diesem das Blut in die Wangen schoß.

„Wenn Du mich meinst, John“, sagte dieser rasch, „so kann ich Dir nur sagen, daß ich mich nicht mehr fürchte als Du selbst, und noch diese Nacht mit Dir aufzustiegen bereit bin, wenn es sein soll.“

Den Ausdruck in Johns Gesicht bei diesen Worten Williams zu beschreiben, ist unmöglich. William sah ihn entsetzt an, seine Haare schienen sich bei seinem Anblicke zu irrawen, aber er wußte nicht, was er von seinem Kameraden denken sollte, — später ward es ihm klar genug.

Der Direktor war überaus froh, als er die Einwilligung der patagonischen Brüder zu diesem Wagemuth erhielt. Mit wenig Worten war die Sache in Ordnung gebracht. Ein großer Ballon unter der Leitung eines berühmten Luftschiffers sollte gemietet, 1500 farbige Laternen angeschafft werden, und John und William sollten ein bedeutendes Honorar erhalten, für die Arbeit dieses Abends. Als William den Garten verließ und sich lang-

sam nach Hause begab, fiel es ihm plötzlich ein, daß er das neue Unternehmen ja auch seiner Ally mittheilen mußte. Er hatte nun zwar erwartet, daß sie hierüber betrübt sein würde, aber auf einen solchen Schmerzensausbruch, wie er sich nun zeigte, war er nicht gefaßt und er war nahe daran, zu Direktor Rice zu gehen und sein Wort zurückzunehmen, wenn ihn nicht der Gedanke an die bereits aufgehängenen Placate hievon abgehalten, weil er es nunmehr für eine Ehrensache anah, sein Versprechen zu erfüllen. Für die arme Ally war sein Beharren bei dem Unternehmen eine harte Prüfung und er konnte sie nur einigermaßen durch das Versprechen trösten, zuerst hinaufzugehen. Derjenige der zuerst an das Trapez gebunden wurde, war natürlich auch weit weniger Gefahr ausgesetzt, und erst dieser Gedanke vermochte das junge Mädchen etwas ruhiger zu stimmen.

John Griffiths zeigte sich von nun an noch seltener als früher. Er aß außerhalb des Hauses und vom 29. Juli bis zum 6. August sahen sich die Brüder nicht anders als auf der Scene.

Am Nachmittage des 6. August war es für William eine schwierige Aufgabe, vom Hause wegzukommen. Die verzweiflungsvolle Ally klammerte sich an ihn, weinte und schluchzte als ob ihr das Herz brechen sollte und obgleich William das Aeußerste aufbot, um seine Kette zu bewahren, rollten ihm doch die Thränen die Wange herab, als er die Treppe hinabstieg.

Der Garten war überfüllt von Menschen und das Gedränge außerordentlich. Die Menschen standen dicht geschaart auf den Gallerien, auf den Treppen, die zum Orchester führten, kurz überall, und in der Mitte der Menge lag der riesige Ballon und wälzte sich von der einen Seite nach der andern. Er sollte um 6 Uhr aufsteigen, damit die Inzassen desselben sich noch herablassen konnten, so lange es hell war. William beeilte sich deshalb mit dem Ankleiden und eilte unverzüglich darnach nach dem Versammlungszimmer, um den Direktor aufzusuchen.

Er fand denselben in Gesellschaft dreier, vor-

nehm aussehender Herren, nämlich Oberst Steward, Captain Crawford und Sydney Bayrd, Esquire. Sie saßen, rauchend und trinkend, im munteren Gespräch beisammen. Als William sie erblickte, wollte er sich zurückziehen, aber sie eilten gleich auf ihn zu, gaben ihm die Hand, boten ihm Wein und behandelten ihn mit der größten Freundlichkeit.

„Auf Ihre Gesundheit und Wohlergehen, kühner, junger Mann!“ sagte Oberst Steward, „und auf eine glückliche Reise für uns Alle!“ Er und die zwei andern Herrn sollten nämlich in der Gondel mit aufsteigen.

Das freundliche Gespräch, der Scherz und die Munterkeit, der Wein, den er trank, das Summen der Menge draußen, alles dieses brachte William bald in eine aufgeräumte oder besser aufgeregte Stimmung und er ward so ungeduldig, wie ein guter Kenner, der die Bahn vor sich sieht.

Einer der Herren sah nach der Uhr.

„Warauf warten wir?“ sagte er. „Es ist bereits zehn Minuten über sechs!“

Es war wirklich bereits über die Zeit, aber John hatte sich noch nicht vorgesunden. Der Direktor ward unruhig und die Menge begann ungeduldig zu werden und als noch weitere zehn Minuten hingingen, ohne daß der Erwartete erschien, ward beschlossen, ohne ihn aufzusteigen. Rice hielt eine kurze Rede an das Publikum und erklärte den Zusammenhang der Sache, die Menge rief Hurrah, stieß, schlug und drückte sich, um vorwärts zu kommen und die Vorbereitungen zu sehen. Die Herren nahmen in der Gondel Platz, der Luftschiffer überwachte, in derselben stehend, die Arbeiten seiner Leute, die mit dem Loslösen der den Ballon haltenden Stricke beschäftigt waren. Ein Korb Lebensmittel und mehrere Flaschen Champagner wurden in die Gondel gesetzt. William wurde an das Trapez gebunden und eben als der Luftschiffer das Zeichen zum Loslassen der Tause geben wollte, drängte sich ein Mann durch die Menge und stürzte nach dem Ballon. Es war John. (Schluß folgt.)

sehe sind auch nicht an einem Tage zerstört worden. — Das Abgeordnetenhaus nahm den Gesetzentwurf betreffend 5jährige Legislaturperioden nach längerer Debatte an.

Ueber den Entwurf des neuen bürgerlichen Gesetzbuches hat Professor Windscheid kürzlich im kaufmännischen Verein in Leipzig einen bemerkenswerten Vortrag gehalten. Es wird darüber aus Leipzig geschrieben: „In Betreff der Ehe wird das neue Gesetz die Beschränkungen der Handlungsfähigkeit der Ehefrau aufheben. Die Ehe soll künftig nur durch richterliches Urtheil bei Verschuldung eines Gatten gelöst werden, eine „Scheidung von Tisch und Bett“, wie es früher hieß, gibt es nicht mehr, auch soll die Ehescheidung wegen unüberwindlicher Abneigung des Ehegatten, wegen Geisteskrankheit und anderer unheilbarer körperlicher Leiden des einen Theiles künftig nicht mehr zulässig sein.“

In Wien begann am 6. d. unter dem Vorsitz des Cardinals Ganglbauer die Bischofskonferenz, in welcher eine Petition an den Kaiser um Wiedereinführung der confessionellen Schule beschlossen werden soll. Es dürfte dann weiter von den versammelten Bischöfen ein gemeinsamer Hirtenbrief für die confessionelle Schule erlassen werden.

Der Papst empfing am 2. März gelegentlich des Jahrestages seiner Geburt und seiner Krönung das heilige Collegium. Cardinal Sacconi verlas die Adresse. Der Papst hielt darauf eine Ansprache, in welcher er, laut der Köln. Bztg., die Anordnungen der katholischen Welt lobte und klugte alsdann über die traurige Lage Rom's, welche unwürdig seiner Person und unverträglich mit seiner Freiheit sei. Der Papst erinnerte an die Beschimpfungen der letzten Zeit und konstatierte seine Abhängigkeit, welche seine Freiheit illusorisch mache. Schließlich sprach er die Hoffnung aus auf neuen Glanz des Papstthums und auf die Rückgabe seiner Freiheit und Würde, für welche er bis zum Tode kämpfen werde. — Die offiziöse „Riforma“ führt aus, daß der von Rußland bei der Türkei betreffs Bulgariens gemachte Schritt ohne jedes praktische Resultat bleiben werde. Nie werde ein völliges Einvernehmen der europäischen Mächte über einen gemeinsamen Candidaten zu erzielen sein. Das Blatt läßt alsdann erhellen, daß der status quo mit dem Fürsten Ferdinand die einzige, wenn auch illegale Lösung dieses sonst unlöslichen Problems bilde. — Zwischen Italien und Frankreich wird sich nun allerdings ein Krieg entspannen, glücklicherweise aber nur ein unblutiger, ein Zöllkrieg. Die Verhandlungen über die Erneuerung des beiderseitigen Handelsvertrages haben sich zerplatzt, und von beiden Staaten werden nun scharfe Repressalien angewendet werden. Am schlimmsten wird dabei unstrittig die französische Industrie fortkommen, die bisher ein recht stoffes Absatzgebiet in Italien hatte.

Das Pariser Zuchtpolizeigericht hat den sogenannten Wilson, den Schwiegerohn des früheren Präsidenten der Republik, wegen seines Ordensschwindsels zu einer Gefängnisstrafe von zwei Jahren verurtheilt. Er hat, auch auf Wunsch seines Schwiegervaters Grevy, die höhere Instanz angeufen.

Die Türkei hat nun doch dem vereinten Drängen Rußlands, Deutschlands und Frankreichs nachgegeben. Ein Ministerrath beschloß, die von den 3 Mächten gewünschte Erklärung an die bulgarische Regierung zu richten. Der Sultan genehmigte diesen Beschluß, und der Großvezier sandte telegraphisch die Erklärung an Stambulow, daß die Anwesenheit des Prinzen Ferdinand an der Spitze der Regierung des Vasallenstaates ungesetzlich sei. Was wird jetzt die bulgarische Regierung thun? Jedenfalls werden die Bulgaren diese Note mit aller Hochachtung ihren Staatsarchiven einverleiben und es beim Alten lassen.

### Kirchliche Nachrichten.

Der Archid. Anz. Nr. 5 bringt folgende Personalchronik der Erzdiözese Köln.

Es wurden ernannt: Der Definitur und Pfarrer H. Lückeroth zu Oberlahr zum Dekanaten des Dekanates Erpel, der Definitur und Pfarrer A. M. Degen zu Schwersen zum Dekanaten des Dekanates Esfirchen, und der Definitur und Pfarrer F. H. Grösten zu Iderath zum Dekanaten des Dekanates Iderath; der Pfarrverwalter B. J. Flecken zu Sievernich zum zweiten Definitur im Dekanate Niedgeren; der Pfarrer J. P. M. Breuer zu Blankenheim zum ersten Definitur im Dekanate Blankenheim, und der Pfarrer Feinr. Dik zu Petersheim zum ersten Definitur im Dekanate Steinfeld.

### Bermischtes.

Olehn, 5. März. Am Freitag Abend wurden aus der Spezerei- und Manufacturwaarenhandlung des Hrn. S. hierselbst ca. 40 bis 45

Mark entwendet, während die Hausgenossen in einem Nebensüßchen den Rosenkranz beteten.

— Sicherem Vernehmen nach steht die Anstellung der weiblichen Bahnwärter auf bestimmten Strecken der Eifelbahn Köln-Trier nunmehr definitiv fest. Mit dem 1. April soll diese Einrichtung in Kraft treten. Der Lohn beträgt pro Tag 1,20 M., das macht somit für die Wärterin und ihre Ablösung je 60 Pfg. Für diejenigen, welche an Hauptübergängen drei Viertel Tagesdienst leisten müssen, würden 80 Pfg. ausbezahlt.

Liblar. Der Gärtnergehilfe Bernhard Diefenthal von hier, welcher am 31. Oktober v. J. auf einem gräflich Wetternich'schen Gute einen Mithgelühen mittelst einer Gartenknechte derart mißhandelt hatte, daß der Tod des Verletzten andern Tages eintrat, wurde von dem Bonner Schwurgerichte wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgange zu 8 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurtheilt.

Köln, 27. Febr. Am Samstag Mittag gegen 1 Uhr brachten acht Zimmerleute des Domes die Urne der Dombau-Lotterie vom Gürzenich nach der alten Domprobstei zurück. Alles blieb stehen und sah dem riesigen runden Kasten mit seinen Siegeln nach. „Do weht jeder Kasse dremm gebrannt“, meinte ein Schusterjunge. Ein Kutcher fragte: „Wat es dat für en große Trummel?“ — „Das Glückrad der Dombau-Lotterie“, antwortete ihm ein junges Herrchen. „Dat mach wohl für led e Glückrad sinn gewäß“, erwiderte der biedere Kutcher, „ich hann manchen Dahler dremm verlore. Mich lohren se mit mieh!“

— In der St. Gereonskirche in Köln sind am Samstag von diebischer Hand fünf Reliquien (Haupter) der thebanischen Legion aus einem großen Reliquarium des Hochaltars entwendet worden.

Düsseldorf, 6. März. Ein Reisender wurde Nachmittags auf der Fahrt von hier nach Köln im Eisenbahnwaggon unwohl; ein Herr öffnete ihm Rock und Weste und ließ ihn etwas Rum trinken. In Mülheim stieg der freundliche Fahrgast aus, von den Dantesworten des Reisenden, der sich inzwischen wieder erholt hatte, begleitet. Kaum hatte der Zug sich in Bewegung gesetzt, als der Reisende sein Notizbuch und seine Geldbörse vermisste. Der in beiden Theilen enthaltene Geldbetrag belief sich auf etwa 150 Mark. Die helende Hand war zweifellos auch die diebische gewesen.

Sölingen. In der Nacht vom Sonntag auf den Montag wurde beim Kartenspiel ein Schneider von einem heftigen Einwohner im Zählhorn erschossen, während ein anderer Mitspieler von demselben einen Stich in die Lunge erhielt. Der Thäter, in dessen Wohnung die entsetzliche That geschah, wurde noch in der Nacht verhaftet.

Bad Deynhausen, 5. März. Ein hiesiger 24jähriger Bürgersohn verlobte sich kürzlich mit einem hübschen, jungen Mädchen. Bei den täglichen Besuchen, die er seiner Braut machte, gewann er durch sein freundliches Wesen auch die ganze Gunst seiner künftigen Schwiegermutter, einer 60jährigen, begüterten Witwe, die dem Freierrmann schließlich kurzweg den Vorschlag machte, die Tochter fahren zu lassen und sie, die Mutter, zu nehmen. Die 60000 Mark der alten Dame gaben schließlich den Ausschlag. Am Sonntag fand, nachdem die Tochter unter heißen Thränen den Verlobungsring zurückgegeben, das kirchliche Aufgebot der Sechzigjährigen mit dem jungen Burtschen statt.

Berlin. Der Propst von St. Hedwig, fürstbischöflicher Delegat Ahmann, ist nunmehr definitiv zum Armeebischof ernannt worden.

— Es wird unsere Leser interessieren, zu erfahren, daß Herr Madenzie für seine Bemühungen beim Kronprinzen **täglich 1000 Mark** bezieht, der andere englische Arzt Dr. Howell täglich 200 M. Dagegen soll die Bezahlung des Dr. Braumann, welche vom kaiserlichen Hofmarschallamt aus erfolgt, noch nicht geregelt sein, insofern sein bisheriges Honorar absolut nicht im Vergleich zu den oben mitgetheilten Beträgen liegt.

Königsberg i. Pr., 4. März. Der Samstag Mittag fällige Berliner Courierzug ist heute früh noch nicht hier; derselbe liegt zwischen Warlubien und Lasowitz (i. Westpr.), seine Ankunft läßt sich nicht feststellen. Der Verkehr ist vollständig unterbrochen, ebenso auf der Pillauer und Cranzer Strecke, nur die Cybultauer Post traf heute früh hier ein. Der Schneefall dauert ununterbrochen fort.

Danzig. In Folge heftigen Schneesturmes ist heute (3.) hier kein Zug eingetroffen; die Bahnen Marienburg-Mlawka, Hohenstein-Brent, Allenstein-Güldenboden, Danzig-Carthaus, Simonsdorf-

Liegenhof, soeben auch Danzig-Oliva, sind gänzlich gesperrt.

Bromberg, 3. März. Die Strecken Bromberg bis Dirschau und Könitz bis Lasowitz sind wegen Schneeverwehungen bis auf weiteres gesperrt.

Lübeck. Die A. Bztg. meldet: Wegen nicht weniger als 282 Wechselfälligkeiten, zusammen 241 000 M. repräsentierend, wurde der Kaufmann Emil Neumann dahier zu 10 Tagen Zuchthaus verurtheilt. (Der ist aber gnädig abgenommen.)

— Die Stadt Bergen in Norwegen, welche 200 000 Einwohner hat, ist vom 2. bis 3. d. M. fast ganz niedergebrannt. Der starke Wind und der Umstand, daß die meisten Häuser aus Holz erbaut sind, förderten das graufige Zerstörungswerk der Flammen. Der Schaden ist unermesslich.

— Aus der Schweiz lagen mehrere Berichte über große Verschüttungen durch Lawinen ein. Im Calcanthal (Canton Graubünden) ist das 80 Einwohner zählende Dörfchen Selma vollständig verschüttet, so daß nur der Kirchturm aus dem Schnee hervorragt. Im Bispertal (Canton Valais) bei Randa sind 40 Gebäude unter dem Schnee begraben. An beiden Orten hat die Bevölkerung sich rechtzeitig flüchten können. Die Zugänge zu mehreren kleineren Thälern sind gesperrt. Nach in Basel eingegangenen Nachrichten ist das Dorf Traasquara an der italienisch-walliser Grenze durch eine Lawine völlig zerstört.

Paris, 1. März. Wilson ist wegen Ordenshandels zu zweijährigem Gefängnis und 3000 Fr. Geldbuße, ferner zu fünfjährigem Verlust der Ehrenrechte verurtheilt.

### Humoristisches.

— [Gefangen]. Eine Anzahl von Bauern im Badenschen Kreise A. stand unlängst unter der Anklage der Wildddieberei zur Aburtheilung vor der Strafkammer, wobei die Jagdgewehre, welche sie im Walde angefaßt, der sie verfolgenden Forsthüter weggeworfen hatten, als stumme und dennoch bereite Belastungszeugen auf dem Präsidientische lagen. Die pfliffigen Bauern leugneten gestützt darauf, daß sie nicht gerade bei der That ertappt worden waren, jede Schuld und bestritten insbesondere auch mit der unschuldigen Miene ihr Eigenthumsrecht an den vorliegenden Gewehren, so daß schließlich der Freispruch erfolgen mußte. Der Präsident kündigte ihnen letzteren unter kurzer Begründung an, die er in gleichgültigem Tone mit den Worten schloß: „So, jetzt kann jeder sein Gewehr nehmen und wieder heim gehen.“ Flugs hatte jeder der „Schlichthrigen“ sein Gewehr ergriffen, um sich damit zu entfernen. Nicht minder schnell aber war der Staatsanwalt bei der Hand, der jetzt besseren Erfolg mit seinem Strafantrag hatte.

— Unteroffizier: „Einjährig-Freiwilliger Heine mann, Sie sind ja auch ein gebildeter Mensch, also wenn ich kommandire: „Kopfsieb“, so bauen Sie zu, wie der selbige Diogenes, als er mit dem Schwerte des Demofles die gordischen Knoten durchhaute, daß die Kerls noch heute dran denken!“

— [Instinkt oder Ueberlegung.] Rittmeister (beim Remontieren): „Vogel ausen, Kerl, das Pferd wird ja ganz scheu. Ziehen Sie doch den Kopf mehr zurück! Sobald der Gaul Strohhittert, wird er empfindlich.“

— [Rechtfertigung.] „Hans, du hast wieder geraucht! Wie hast du dich denn so zurecht lassen können!“ — „Aber, Vater, du weißt ja gar nicht, wie der andere ausschaut!“

— Hausmädchen (zu einem klingelnden Bettler): „Machen Sie, daß Sie weiter kommen; es ist kein Mensch zu Hause!“ — Bettler: „Wenn kein Mensch zu Hause ist, da sind Sie wohl ein Aff?“

Was die Herzen der Frauen interessiert, sollte jeder Gatte, jeder Bräutigam zu erforschen für seine Pflicht erachten. Wie viele Ehebindnisse wären glücklichere werden, veruchten es die Herren der Schöpfung öfter, sich in die ihnen fernliegende Ideenwelt des Weibes zu versenken. Der Gatte nehme nur eine einzige Nummer der praktischen Wochenschrift „Fürs Haus“ zur Hand, und er wird mit Erstaunen sehen, was er da noch lernen kann, wird aber auch dem Blatte das Zeugnis nicht verjagen, daß es seinen Leserinnen keineswegs schmeichelt, sondern ihnen den richtigen Weg zeigt, dem Gatten zu gefallen durch Liebe zur Säuslichkeit, durch Pflege von Herz und Heim, von Gatten und Kind. Unausgesprochen gehen bei der Redaction von „Fürs Haus“ Dankschreiben glücklicher Familien ein, denen das treffliche Blatt, das nur 1 M. vierteljährlich kostet, ein glückliches Heim gestaltete. Man verlange von der nächsten Buchhandlung eine Probennummer!

Hausfrauen werden auf die Anzeige der Bettlerin in Altona bei Hamburg in heutiger Nr. des „Glück auf!“ aufmerksam gemacht.

## Bekanntmachung.

Die diesjährigen Frühjahrs-Controlversammlungen werden stattfinden:

- In Schleiden**  
Mittwoch den 4. April, Vormittags 9 Uhr.
- In Plattshof**  
Mittwoch den 4. April, Nachmittags 2 Uhr.
- In Düttling**  
Donnerstag den 5. April, Vorm. 9 1/2 Uhr.
- In Mechernich**  
Donnerstag den 5. April, Nachm. 3 Uhr.
- In Zingsheim**  
Freitag den 6. April, Vormittags 8 1/2 Uhr.
- In Blankenheim**  
Freitag den 6. April, Mittags 12 1/2 Uhr.
- In Schmidheim**  
Freitag den 6. April, Nachmittags 4 Uhr.

Dazu erscheinen sämtliche Mannschaften des Beurlaubtenstandes, der Reserve — Jahrgang 1880 bis einschließlich 1887 — und der Landwehr — Jahrgang 1875 bis einschließlich 1879 — sowie sämtlich gegenwärtig der Ersatz-Reserve 1. Klasse angehörenden Mannschaften der Jahrgänge 1881 bis einschließlich 1887.

Die im Jahre 1876 in der Zeit vom 1. April bis 30. September eingetretene Mannschaften, sowie die temporär Ganzinvaliden sind vom Erscheinen dispensiert.

Das Erscheinen auf einem anderen als dem zugetheilten Appellplatze ist nur mit Genehmigung des Bezirks-Commandos statthaft. Gesuche um Befreiung vom Erscheinen zur Control-Versammlung sind zu zeitig bei dem Bezirks-Bezirksämte anzubringen, daß noch eine Entscheidung des Bezirks-Commandos erfolgen kann.

Diesen Gesuchen ist ein Attest der Das- oder Polizeibehörden beizufügen.

Sämtliche Mannschaften haben ihre Militärpapiere mit zur Stelle zu bringen. Vorhandenes wird mit dem Bemerkten zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß sämtliche Mannschaften einschließlich der Ersatz-Reservisten für den ganzen Tag, an welchem sie zur Control-Versammlung einberufen sind, zum stehenden Heere gehören und den Militär-Gesetzen unterworfen sind. Gupen, den 1. März 1888.

**Königliches Bezirks-Commando.**

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur Kenntnis der Controlpflichtigen gebracht. Die Herren Bürgermeister veranlassen ich, die Termine in den betreffenden Ortschaften ihres Verwaltungsbezirks öffentlich bekannt machen zu lassen.  
Schleiden, den 3. März 1888.  
Der Königliche Landrath,  
Frbr. v. Harff.

## Versteigerung zu Duffem.

Am **Mittwoch** den **21. März 1888,**  
**Mittags 12 Uhr,**

lassen die Herren Gebrüder Hubert Schröder und Friedrich Wilhelm Schröder, beide zu Duffem resp. Carlshof wohnend, beim Wirthe Herrn Schneider zu Duffem, ihre sämmtlichen Immobilien, worunter der in der Gemeinde Büffent-Bergheim gelegene sogenannte Carlshof, bestehend in Wohn- und Deconomie-Gebäulichkeiten und zugehörigem Areal von circa 40 Morgen Acker-, Wiesen- und Gartenparzellen, öffentlich durch den Unterzeichneten unter günstigen Bedingungen versteigern.  
Schleiden. **Fils,** Notar.

## Meyers Konversations-Lexikon

allerneueste Auflage, 16 Bände 65 M.,  
Ladenpreis 160 M.  
Ein **Musikwerk,** 8 Stück spielend,  
billig zu verkaufen bei  
**J. Holler,** Photograph,  
Bahnhofstraße 43, Mechernich.

## Gerichtlicher Verkauf.

Am **Dienstag** den **13. März 1888,**

**Mittags 1 Uhr,**  
werden zu **Glehn** vor der Wohnung der Wittwe Jacob Firmenich, verschiedene Mobilien, 1 schwarzer Herrenrock, Westen, 1 Ueberzieher, wol-lene Tücher zc.

öffentlich gegen gleich baare Zahlung versteigert.  
Mechernich. **Kauffmann,**  
Gerichtsvollzieher.

## Mobilar-Verkauf.

Eine Partie überflüssiger Möbel sind billig zu verkaufen:  
8 antike Eichene Stühle mit Bank,  
6 Sessel und Sofa von rothem Wäsch,  
1 Schreibsekretär,  
1 Patent-Ausziehtisch,  
1 eingelegter Mosaik-Tisch,  
1 prachtvoller antiker Sessel,  
1 Kleiderschrank,  
1 Wasch-Commode,  
1 Garderoben-Halter,  
2 feine Betten bei  
**J. Holler,** Photograph,  
Bahnhofstraße 43, Mechernich.

## Trunksucht

ist durch mein bereits über 14 Jahre glänzend bewährtes Mittel **heilbar.** Wer sich über die Wirksamkeit desselben sichere Beweise verschaffen will, dem sende ich auf Verlangen ganz umsonst gerichtlich geprüfte und beschworene Zeugnisse.  
**Reinhold Retzlaff,**  
Fabrikant in **Dresden 10.**

Halte meine Buchdruckerei zur Anfertigung von Druckerarbeiten jeder Art bestens empfohlen.  
**P. J. Kerp, Mechernich.**

**CACAO SOLUBLE**  
**Suchard**  
LEICHT LÖSLICHES CACAO-PUILVER  
VORZÜGLICHE QUALITÄT.

**Kirchen-Budgets**  
und  
**Kirchen-Rechnungen**  
vorrätig in der Buchdruckerei von **P. J. Kerp** in Mechernich.  
**Gefinde-Dienstbücher**  
zu haben in der Exp. d. Bl.

## Das rühmlichst bekannte Bettfedern-Lager

**Harry Unna**  
in Altona bei Hamburg  
versendet kostenfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 M.)  
gute neue  
Bettfedern für 60 S das S  
vorzüglich gute Sorte 1,25 S  
prima Halbdannen nur 1,60 S  
prima Ganzdannen nur 2,50 S  
● Verpackung zum Kostenpreis  
● Bei Abnahme von 50 S 5% Rabatt.  
● Umtausch bereitwilligst.  
Prima federreicher Inlettstoff doppeltbreit zu einem großen Bett, (Decke, Unterbett, Kissen und Pfahl), zusammen für nur 11 Mark.

Die geleseste Gartenzeitschrift — Auflage 36003! — ist der **praktische Ratgeber im Obst- und Gartenbau** — erscheint jeden Sonntag reich illustriert. Abonnement vierteljährlich 1 Mk. Probenummern gratis und franco durch die Königl. Hofbuchdruckerei **Trommsdorff & Sohn** in Frankfurt a. d. D.  
Aus dem Inhalt der neuesten Nummer:  
Die Kultur des Feigenbaumes in nord-deutschem Klima (illustriert). — Einige Erfahrungen mit neuen Gemüsesorten. — Maulwurf im Kasten. — Ausschmückung der Gärten (illustriert). — Umpflanzung alter Obstbäume. — Zum Anbau der Knollen-Sellerie. — Amerikanische Brombeeren (illustriert). — Blumenbeete (illustriert). — Azaleen als Zimmerpflanzen (illustriert). — Garten-Mundschau. — Kleinere Mittheilungen (illustriert). — Briefkasten (illustriert).

**40 Str. Heu** hat abzugeben  
**Jos. Schumacher,**  
Londorf bei Blankenheim.

**2 tragende Ziegen** zu verkaufen in Hofel Haus-Nr. 12 u. 13.

**Ein Dienstmädchen** zur Pflege einiger Kühe wird gesucht. Von wem, sagt die Exp. d. Bl.

## 10 W. Belohnung

Demjenigen, der mir den Dieb, welcher mir zu wiederholten malen in meiner Rübengrube auf der Donnermoar Runkelrüben gestohlen hat, so anzeigen kann, daß ich denselben gerichtlich belangen kann.

**M. Mainz.**  
Den geehrten Bewohnern von Mechernich und Umgegend zeige an, daß ich von heute ab auf Bestellung auch auswärts als **Schuster** arbeiten gehe.  
**Marx,** Schuster,  
Kierstraße.

Habe mich hier in Mechernich, **Kierstraße 1,** als **Dachdeckermeister** niedergelassen und halte mich bestens empfohlen.  
**Andreas Düsseldorf.**

**Husten,**  
**Heiserkeit,**  
**Hals-, Brust- und Lungenleiden,**  
**Keuchhusten.**  
Wohlt rheinischer **Trauben-Brust-Honig**  
ein Kraftnahrung aus edelsten Weintrauben, bestbewährtes, nie versagendes köstlichstes Haus- u. Genussmittel von größtem Nährwerthe u. leichter Verdaulichkeit.  
Präp. mit Gabr. Anz. und viel. Attest. h. Joh. Flasche.  
Jede Fl. trägt d. Schutzm. m. Ans. d. Stadt Mainz u. ist m. nobiz. Fabriktemp. vers. 1000.  
**Preis 0,60, 1,-, 1,50 u. 3,- pr. Fl.**  
Allein echt unter Garantie in

**Mechernich** bei Chr. Goergen, Delikatessenhandlung.

**Rheinische Eisenbahn.**

Richtung von Köln nach Trier.  
Abf. Köln 5:30 8:45 11:57 3:40 8:25  
" Eisenfr. 6:54 9:57 1:30 4:50 9:47  
" Saybey 6:18 10:10 1:25 5:10  
" **Mechernich** 7:4 10:24 1:38 5:18 10:15  
" Gall 7:26 10:45 1:56 Ant. 5:39 10:36  
" Hrt 7:58 10:54 5:47 10:45  
" Nettersheim 7:16 11: 5:57 10:56  
" Blankenheim 7:58 11:17 6:11 11:3  
" Schmidheim 8:10 11:28 6:19 11:30  
" Jünkerath 4:38 8:28 11:43 6:34 11:34 Ant.  
" Hillesheim 4:48 8:18 11:54 6:47  
Ant. Trier 7: 10:58 1:58 8:51  
[5:20 ab Köln führt 4. Cl. bis Trier.]

Richtung von Trier nach Köln.  
Abf. Trier 7:55 2:30 5:19 7:18  
" Hillesheim 10:10 4:38 7:45 9:43  
" Jünkerath 4:54 10:27 4:53 8: 9:58 Ant.  
" Schmidheim 5:17 10:16 5:12 8:22  
" Blankenheim 5:38 10:54 5:30 8:31  
" Nettersheim 5:57 11: 5:30 8:42  
" Hrt 5:16 11:18 5:30 8:52  
" Gall 5:56 7: 11:28 5:49 9:2  
" **Mechernich** 6:11 7:28 11:37 5:58 9:28  
" Saybey 6:22 7:39 11:47 6:12 9:39  
" Eisenfr. 6:36 8:10 12: 3:23 6:28 9:44  
Ant. Köln 7:40 9:45 1:30 4:30 7:30 10:30  
[7:55 ab Trier führt 4. Cl. bis Köln.]

**Guter Rat ist Goldes**  
Wahrheit dieser Worte lernt man besonders in Krankheitsfällen kennen und darum erhalt Nichters Verlags-Anstalt die herzlichsten Dank-schreiben für Zusendung des kleinen illustrierten Buches „Der Krankenfreund“. Zu demselben wird eine Anzahl der besten und bewährtesten Hausmittel ausführlich beschrieben und gleichzeitig durch beigedruckte Berichte glücklich Geheilte bewiesen, das sehr oft einfache Hausmittel genügen, um selbst eine schwerbare Krankheit in kurzer Zeit geheilt zu sehen. Wenn dem Kranken nur das richtige Mittel zu Gebote steht, dann ist sogar bei schwerem Leiden noch Heilung zu erwarten, weshalb kein Kranker veräumen sollte, mit Postkarte von Nichters Verlags-Anstalt in Leipzig einen „Krankenfreund“ zu verlangen. An Hand dieses lebenswerten Buches wird er viel leichter eine richtige Wahl treffen können. Durch die Zusendung erwachsen dem Be-heiler **keinerlei Kosten.**

Unentgeltlich versch. Anweisung nach 13jähriger approbirter Heilmethode zur sofortigen radikalen Beseitigung der Trunksucht, mit auch ohne Vorwissen, zu vollziehen, unter Garantie. Keine Berufs-störung! Adresse: **Privat-anstalt für Trunksucht-Leidende in Stein-Hädingen (Baden).** Briefe sind 20 S Rückporto beizufügen.

**Steuer-Empfang**  
der **Perceptor Gall**  
im **Monat März:**  
Roggenlof Mittwoch den 14.  
Mechernich Donnerstag den 15.  
Duffem und Holzheim Freitag den 16.  
Beyer Samstag den 17.  
**Rechnungs-Formulare**  
zu haben in der Exp. d. Bl.

Von „Sterne und Blumen“ liegt heute **Nr. 10** bei.

# Extra-Ausgabe zu No. 10 des Glück auf!

## Zum Tode Kaiser Wilhelms.

Mechernich, 13. März. Das am verfloffenen Freitag den 9. März, erfolgte Hinscheiden unseres Kaisers und Königs Wilhelm I., welches wir kurz mittheilen konnten, veranlaßt uns, heute eine Extra-Ausgabe zu veranstalten, um den geehrten Lesern einestheils über das schmerzliche Ereigniß selbst, wie über die sich daran knüpfenden wichtigen Begebenheiten Nachricht zu geben.

Ueber des Kaisers letzte Stunden brachte der „Reichsanzeiger“ folgenden amtlichen Bericht: „Nachdem der Kaiser am Montag den 5. März noch in großer geistiger Frische Vorträge gehört und Regierungsangelegenheiten erledigt hatte, trat am Nachmittag des 6. März ein Augenblick bedeutenderer Schwäche ein. Am Morgen des Mittwoch, 7. März, waren die Kräfte schon sehr gesunken. An diesem Tage empfing Se. Majestät den Prinzen Wilhelm nach dessen Rückkehr von San Remo zu wiederholten Malen und unterhielt sich mit demselben eingehend über die Gesundheit des Kronprinzen, sodann auch über politische und militärische Angelegenheiten. Am Donnerstag den 8. März begrüßte der Kaiser den Großherzog und die Frau Großherzogin von Baden. Mit inniger Nahrung und Theilnahme gedachte er des heimgegangenen Prinzen Ludwig, des Kronprinzen und „seines eigenen Kranken- und fast Sterbebettes“. Um Mittag sprach Se. Majestät den Wunsch aus, den Reichskanzler zu sehen, erörterte mit demselben die politische Lage und richtete Worte des Dankes und der Anerkennung an den Fürsten Bismarck. Späterhin nahmen Fieberphantasien in den Gedanken und Worten des Kaisers einen größeren Theil ein, die Kräfte und Stimme gingen allmählich zurück. Als gegen 5 Uhr Nachmittags der Kaiser sich schwächer fühlte, versammelten sich die königliche Familie und deren hier anwesenden Verwandten am Krankenbette. Der Reichskanzler, der Generalfeldmarschall Graf Moltke, der Kriegs- und Hausminister, die Chefs des Militär- und Civilcabinetts, die maison militaire und der engere Hof, sowie die persönliche Dienerschaft besaßen sich im Sterbezimmer. Die Leibärzte unterstützten den Kaiser, welcher, die Hand ihrer Maj. der Kaiserin haltend, die Frau Großherzogin von Baden und den Prinzen Wilhelm in unmittelbarer Nähe hatten. Auf Wunsch Sr. Majestät trat der Oberhofprediger Kögel an des Lagers und sprach Worte des Trostes und gläubiger Zuversicht. Mit schwacher aber deutlicher Stimme wiederholte der Kaiser einige derselben, indem er sie als ihm besonders theuer und wahr bestätigte.“

Gegen 1/8 Uhr Abends trat ein Augenblick großer Schwäche ein, welche das Aeußerste befürchtete ließ. Ueber alles Hoffen aber erhob sich der Kaiser. Er erkannte allmählich die Mitglieder seiner Familie, fragte nach dem Generalfeldmarschall Grafen Moltke und rief dann den Prinzen Wilhelm in seine unmittelbare Nähe. Mit meist deutlich vernehmbarer Stimme sprach der Kaiser eingehend mit demselben; erst nachdem er längere Zeit geredet, mischten sich Fieberphantasien in seine Worte. Der Kaiser begann damit, dem Prinzen Wilhelm von der Armee und Preußens gesammtem Volke zu sprechen. Er berührte im Verlauf seiner Worte unsere Allianzen, dann mögliche Kriege der Nachbarnölker und einzelne militärische Einrichtungen derselben, welche Seine Majestät in der letzten Zeit besonders beschäftigt hatten.

Im Verlauf des Abends vermochten die Kräfte sich nicht zu heben; in abgebrochenen Worten sprach der Kaiser vielfach von den Truppen und von Erinnerungen der Feldzüge; er nannte einzelne ihm bekannte Namen.

Um 3 Uhr am Morgen des 9. März waren die gesammte königliche Familie und die Umgebungen wiederum am Krankenbette versammelt. Der Kaiser vermochte noch Seinen nächsten Verwandten die Hand zu drücken. Ohne zu leiden, verlebte er die folgenden Stunden in nur theilweise bewußtem Zustande. Unter den Gebeten des Hofpredigers und den Thränen der um Sein Sterbelager Versammelten ist Se. Majestät der Kaiser und König um 8 Uhr 40 Minuten des Vormittags des 9. März sanft und ohne Kampf zum ewigen Frieden eingegangen.

Das letzte Wort des Kaisers Wilhelm war die Antwort auf die Frage der Großherzogin von

Baden: er sei wohl müde und wolle nun ruhen. Der Kaiser antwortete: „Ich habe jetzt keine Zeit, müde zu sein.“

Dem deutschen Reichstage machte Fürst Bismarck die traurige Mittheilung, worüber folgendes berichtet wird:

Im Foyer des Reichstages herrschte ein ungewöhnlich reges Treiben. Es wurde verabredet, daß das gewöhnliche Glockenzeichen nicht gegeben werden solle, sondern daß die Abgeordneten ohne dasselbe still in den Saal träten. Die Bänke des Hauses, über dem eine tiefe Stille lagert, sind ansehnlich gefüllt. Die Tribünen Kopf an Kopf besetzt. Um 12 Uhr 15 Minuten treten die Mitglieder des Bundesrathes in den Saal und nehmen zumeist zur Linken des Präsidentensitzes Aufstellung. Um 12 Uhr 22 Min. erscheint der Reichskanzler. Die Mitglieder erheben sich.

Reichskanzler Fürst v. Bismarck: Ich habe dem Reichstage eine Mittheilung zu machen.

Präsident v. Wedell-Piesdorf: Der Herr Reichskanzler hat das Wort.

Reichskanzler Fürst v. Bismarck: Mir liegt die traurige Pflicht ob, Ihnen die amtliche Mittheilung von dem zu machen, was Sie bereits thatächlich wissen werden, daß Seine Majestät der Kaiser Wilhelm heute Vormittag um 1/8 9 zu seinen Vätern entschlafen ist. Infolge dieses Ereignisses ist der preussische Thron und damit nach Artikel 11 der Reichsverfassung die deutsche Kaiserwürde auf Seine Majestät Friedrich III., König von Preußen, übergegangen. Nach den mir zugekauften telegraphischen Nachrichten darf ich annehmen, daß Se. Majestät der regierende Kaiser und König morgen von San Remo abreisen und in der gewiesenen Zeit hier in Berlin eintreffen wird. Ich hatte von dem hochseligen König in seinen letzten Tagen in Beträchtigung der Arbeitskraft, die ihn nur mit dem Leben verlassen hat, noch die Unterschrist erhalten, welche vor mir liegt und welche mich ermächtigt, den Reichstag in der üblichen Zeit und nach Abmächung seiner Geschäfte, das heißt, also etwa heute oder morgen, zu schließen. Ich hatte die Bitte an Se. Majestät gerichtet, nur den Anfangsbuchstaben des Namens noch zu unterzeichnen. Seine Majestät haben mir darauf erwidert, daß Sie glaubten, den vollen Namen noch unterschreiben zu können. Infolge dessen liegt dieses historische Actenstück, die letzte Unterschrist Seiner Majestät, vor mir. Unter den obwaltenden Umständen nehme ich an, daß es den Wünschen der Mitglieder des Reichstages ebenso wie denen der verbündeten Regierungen entsprechen wird, daß der Reichstag noch nicht auseinandergeht, sondern zusammenbleibt bis nach dem Eintreffen Seiner Majestät des Kaisers, und ich mache deshalb von dieser Allerhöchsten Ermächtigung weiter keinen Gebrauch, als daß ich dieselbe als historisches Document zu den Acten gebe und den Herrn Präsidenten bitte, die Entschlüsse, welche der Stimmung und Ueberzeugung des Reichstages entsprechen, in dieser Hinsicht herbeizuführen. Es steht mir nicht zu, meine Herren, von dieser amtlichen Stelle aus den persönlichen Gefühlen Ausdruck zu geben, mit welchen mich das Hinscheiden meines Herrn erfüllt hat, das Ausschneiden des ersten deutschen Kaisers aus unserer Mitte. (Der Reichskanzler macht vor Bewegung eine lange Pause, ehe er weiter spricht.) Es ist ja auch kein Bedürfniß, denn die Gefühle, die mich bewegen, sie leben in dem Herzen eines jeden Deutschen. Aber eines glaube ich Ihnen doch nicht vorenthalten zu dürfen, nicht von meinen Gefinnungen, sondern von meinen Erlebnissen, den Umständen, daß inmitten der schweren Schickungen, welche der von uns geschiedene Herr in seinem Hause noch erlebt hat, es zwei Thatsachen waren, welche ihn mit Befriedigung und Trost erfüllten. Die eine war diejenige, daß die Leiden seines einzigen Sohnes und Nachfolgers, unseres jetzigen regierenden Herrn, in der ganzen Welt, nicht bloß in Deutschland, sondern über alle Welttheile hinaus, kann man sagen — ich habe heute noch ein Telegramm aus New-York erhalten — mit einer Theilnahme erfüllt haben, die beweist, welches Vertrauen sich die Dynastie des deutschen Kaiserhauses bei allen Nationen erworben hat. Es ist dies ein Erbsitz, kann ich wohl sagen, daß des Kaisers lange Regierung dem deutschen Volke hinterläßt. Das Vertrauen, welches die

Dynastie erworben hat, wird sich auf die Nation übertragen, trotz allem, was jetzt geschehen ist.

Die zweite Richtung, in der Se. Majestät einen Trost in manchen schweren Schickungen empfand, war diejenige, daß der Kaiser auf die Herstellung seiner Hauptlebensaufgabe, der Herstellung und Consolidirung der Nationalität des Volkes, dem er als deutscher Fürst angehörte, daß der Kaiser auf die Entwicklung, welche die Lösung dieser Aufgabe inzwischen genommen hatte, mit einer Befriedigung zurückblicken konnte, die den Abend seines Lebens verschönte und beleuchtete. Es trug dazu namentlich in den letzten Wochen die Thatfache bei, daß mit einer seltenen Einstimmigkeit aller Dynastien, aller verbündeten Regierungen, aller Stämme in Deutschland, aller Abtheilungen des Reichstages dasjenige beschlossen wurde, was für die Sicherheit der Zukunft des deutschen Reiches auf jede Gefahr hin, die uns bedrohen könnte, als Bedürfniß von den verbündeten Regierungen empfunden wurde. Diese Wahrnehmung hat Se. Majestät mit großem Troste erfüllt, und noch in der letzten Beziehung, die ich zu meinem dahingeshiedenen Herrn gehabt habe — es war gestern —, hat er darauf Bezug genommen, wie ihn dieser Beweis der Einheit der gesammten deutschen Nation, wie er durch die Volksvertretung hier verkündet worden ist, gekraft und erfreut hat. Ich glaube, m. H., es wird für alle erwünscht sein, dies Zeugniß, daß ich aus eigener Wahrnehmung über die letzten Stimmungen unseres dahingeshiedenen Herrn ablegen kann, mit in Ihre Heimath zu nehmen, weil jeder einzelne von Ihnen einen Antheil an dem Verdienste hat. M. H., die heldenmüthige Tapferkeit, das nationale Ehrgefühl und vor allen Dingen die treue, arbeitame Pflichterfüllung im Dienste des Vaterlandes und die Liebe zum Vaterlande, die in unserm dahingeshiedenen Herrn verkörpert waren, mögen ein unzerstörbares Erbsitz unserer Nation sein, welches der aus unserer Mitte geschiedene Kaiser uns hinterlassen hat, und ich hoffe zu Gott, daß sich dieses Erbsitz bei allen, die wir an den Geschäften unseres Vaterlandes mitwirken haben, in Krieg und Frieden, in Heldenthum und Hingebung, in Arbeitsamkeit und Pflicht-treue treu bewahre.

Präsident v. Wedell-Piesdorf: M. H., der große Kaiser, der Deutschlands Einheit begründet hat, ist todt. Kaiser Wilhelm, den das deutsche Volk wie einen Vater liebte und verehrte, ist nicht mehr unter uns. Keines Menschen Mund kann dem Schmerz Ausdruck geben, den ganz Deutschland erfüllt. Wir beugen uns in Demuth unter Gottes Hand. Nur das eine glaube ich heute noch aussprechen zu dürfen: in diesen Tagen steht das deutsche Volk in unzerbrüchlicher Treue und Ergebenheit zu seinem neuen Kaiser und zu seinem Hause. Möge Gott unser Vaterland beschützen, möge er insbesondere unserm schwergeprüften Kaiser Friedrich seinen gnädigen Beistand gewähren. M. H., es ist uns unmöglich, heute Geschäfte zu erledigen. Ich bitte Sie deshalb, die Sitzung aufzuheben, mich zu ermächtigen, die nächste Sitzung seinerzeit anzuberaumen und die Tagesordnung festzusetzen. (Hiernit ist der Reichstag einverstanden.) Ich schließe die Sitzung.

Schluß der Sitzung 1 Uhr 37 Minuten.

Fürst Bismarck sprach mit sichtlicher Bewegung, welche er gegen den Schluß der Ansprache kaum zurückhalten kann, und schließlich unter Thränen. Nach dem Schluß der Sitzung verlassen die Mitglieder nicht in gewohnter Weise sofort den Saal, sondern bilden in denselben Gruppen, welche sich still unterhalten. Die letzte Unterschrist des Kaisers wird vielfach besichtigt. Der Reichskanzler und Graf Moltke sind von einer dichten Gruppe umgeben. Erst allmählich verlassen die Anwesenden den Saal. Vor dem Hause sind trotz des inzwischen wieder eingetretenen stürmenden Regens dichte Massen versammelt, welche den Reichskanzler, sobald sein Wagen sichtbar wird, ehrsüchtig, jedoch lautlos begrüßen.

Im preuß. Abgeordnetenhause wurde die Trauerbotschaft vom Minister v. Puttkamer mitgetheilt. Das Haus war zahlreich besetzt. Das gesammte Ministerium — ohne den Fürsten Bismarck — erscheint, an der Spitze v. Puttkamer. Die Abgeordneten und die Anwesenden auf den Tribünen erheben sich.

Minister v. Puttkamer sagt mit thränenreicher

Stimme: Ich habe die traurige Pflicht, dem Hause eine tief schmerzliche Mittheilung zu machen. Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, Seine Majestät, unsern allergnädigsten Herrn, heute morgen 8 1/2 Uhr im achtundmanzigsten Jahre Seiner glorreichen Regierung durch einen sanften Tod heimzurufen. M. H., Sie werden eine Schilderung der Gefühle nicht erwarten, die uns Alle, wie das gesamte Volk und das Vaterland, bei dem Hintritte dieses Herrschers erfüllen. Ich darf aber aussprechen, das preussische Volk und seine Vertretung werden heute von dem Bewußtsein durchdrungen sein, daß, je tiefer und allgemeiner der Schmerz, um so fester und unzerbrechbarer das Band zwischen dem Herrscherhause und dem Volke in guten und bösen Tagen ist.

Der Präsident verlegt hierauf die Sitzung mit dem Ausspruche: Gott schütze das königliche Haus! Gott schütze das Vaterland!

Der 'Staatsanzeiger' brachte folgende Bekanntmachung: „Es hat Gott gefallen, Seine Majestät den Kaiser und König, unsern allergnädigsten Herrn, nach kurzem Krankenlager heute 8 1/2 Uhr Morgens im 29. Jahre seiner reichsegneten Regierung aus dieser Zeitlichkeit abzurufen. Mit dem königlichen Hause betrauert unser gesamtes Volk den Hintritt des allgeliebten ehrwürdigen Herrschers, dessen Weisheit so lange über seinen Geschicken in Krieg und Frieden ruhmreich gewaltet hat.“

Berlin, den 9. März 1888.

#### Das Staatsministerium.

Der Reichsanzeiger meldet: Dem Reichskanzler ging folgendes Telegramm zu: *San Remo*. Im Augenblicke der tiefsten Trauer um den Heimgang des Kaisers und Königs, Meines geliebten Herrn Vaters, spreche Ich Ihnen wie dem Staatsministerium Meinen Dank für die Hingebung und Treue aus, mit welcher Sie Alle demselben dienen, und ich rechne auf Ihrer Aller Beistand bei der schweren Aufgabe, die Mir wird. Ich reise am 10. März Morgens nach Berlin.

Friedrich.

Der Kaiser und König hat dem Staatsministerium bezüglich der Landesträuer folgenden Erlaß zugehen lassen: Hinsichtlich der bisher üblich gemeinen Landesträuer wollen Wir keine Bestimmung treffen, vielmehr jedem Deutschen überlassen, wie er Angesichts des Heimganges eines solchen Monarchen seiner Betrübniß Ausdruck geben, auch die Dauer und Einschränkung öffentlicher Unterhaltungen für sachgemäß erachten will.

Friedrich.

Aus *San Remo*, 10. März. Der Kronprinz empfing die Todesnachricht des Kaisers gestern auf dem Morgen-Spaziergang im Garten, wobei er von Dr. Bramann begleitet wurde. Er nahm das Telegramm vom Präsidenten, legte dasselbe aber uneröffnet, heftig weinend, wieder zurück, als er die Adresse gelesen hatte: „An S. Majestät den deutschen Kaiser Friedrich Wilhelm.“ Erst nach geräumter Weile öffnete er das Telegramm.

Berlin, 10. März. Die Section und Einbalsamirung des Leichnams des verstorbenen Kaisers ist auf heute Nachmittag verschoben. Heute Abend um 8 Uhr findet eine Sitzung des Abgeordnetenhauses statt zur Entgegennahme der Mittheilung von der Thronbesteigung König Friedrich III.

Köln, 10. März. Aus Anlaß des schmerzlichen Hinscheidens S. Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm I. hat der hochwürdigste Herr Erzbischof angeordnet, daß in allen katholischen Kirchen der Erzdiocese mit dem Trauergeläute sofort begonnen und dasselbe in Gemäßheit des Trauer-Reglements vom 7. October 1797 durch vierzehn Tage, und zwar von 12 bis 1 Uhr Mittags fortgesetzt werde; ferner hat der Herr Erzbischof angeordnet, daß die Gedächtnisrede auf den Kaiser in allen katholischen Kirchen der Erzdiocese nach vorheriger Verfündigung am Passions-Sonntage, den 18. d., gehalten werden soll.

Aachen, 10. März. Die königliche Regierung ordnete unter dem gestrigen Datum bezüglich der Landesträuer an, daß öffentliche Lustbarkeiten auf die Dauer von 8 Tagen unterbleiben, sowie zwei Wochen lang Mittags von 12—1 von allen Kirchen geläutet wird. Die Behörden werden während 6 Wochen schwarze Siegelung gebrauchen.

Aus dem Auslande liegen folgende Nachrichten über die Aufnahme des Ereignisses vor.

Wien, 9. März. Der Kaiser, welcher heute aus Pest eintraf, erhielt die Nachricht von dem Tode des deutschen Kaisers mittelst Depesche des Prinzen Wilhelm. Soben fährt der Kaiser zum Vorkaiser Reuß, um zu condoliren. Der Kron-

prinz Rudolf begibt sich zur Leichenfeier nach Berlin. Hier wird die Hoftrauer von Montag an 4 Wochen dauern. — Im Abgeordnetenhaus war die Nachricht von dem Tode des Kaisers Wilhelm schon um 10 Uhr bekannt. Um 1/2 12 Uhr eröffnete der Präsident Emolka die Sitzung mit folgender Ansprache: „Hohes Haus! (Die Versammlung erhebt sich von den Sitzen.) Ich habe Ihnen eine tieferschütternde Mittheilung zu machen. Der Kaiser von Deutschland und König von Preußen ist heute verschieden. Die Trauerbotschaft, die in diesem Augenblicke das große befreundete und verbündete Nachbarreich durchläuft, wird auch innerhalb der Grenzen Oesterreichs den schmerzlichen Widerhall wecken. Eindrucksvoll, ja unverwundbar schwebt uns das Bild des hohen Verewigten vor, wie es sich im letzten bedeutungsvollen Zeitraume mit jedem Jahre deutlicher unserm Gedächtnisse eingepägt hat, das Bild des getreuen Verbündeten unseres allergnädigsten Kaisers und Herrn, den wir gewohnt waren, als jährlichen Gast unseres schönen Vaterlandes und gleichsam Hand in Hand mit dem erhabenen Herrschers Oesterreichs zu sehen, eine lebendige und leuchtende Verkörperung inniger Beziehungen zwischen den beiden Staaten und zugleich des mächtigsten und heilsamsten Friedensbundes, den unsere Zeit erblickt hat. Ich glaube, meine Herren, in Ihrem Sinne zu sprechen, wenn ich der aufrichtigsten und herzlichsten Theilnahme des h. Hauses anlässlich des Hintrittes des verewigten deutschen Monarchen, des Allürten Oesterreichs, Ausdruck gebe, welche Sie, meine verehrten Herren, hiermit kundgaben, indem Sie sich von Ihren Sitzen erhoben haben. Ich glaube, auch im Sinne Ihrer Gefühle zu handeln, wenn ich angesichts dieser Trauerbotschaft die Sitzung schliesse.“ (Allseitige Zustimmung.) Die Sitzung wird geschlossen. — Auf kaiserlichen Befehl bleiben beide Hoftheater heute geschlossen. Der Erzherzog Albrecht condolirte Namens des Kaisers beim Vorkaiser Reuß.

Rom, 9. März. In der Sitzung der Kammer theilte Crispi den Tod des Kaisers mit und fügte bei, die italienische Nation nehme schmerzlichen Antheil am Tode des Herrschers einer mit Italien so innig befreundeten Nation. Der Präsident erjuchte die Kammer, zum Zeichen der Trauer die Sitzung bis Montag zu vertagen. Die Kammer wilsfahrte diesem Erjuchen. — Im Vatikan ist das Berliner Hof-Telegramm mit der Todesnachricht des Kaisers sehr früh eingetroffen. Der Papst war tief erschüttert und gewann erst nach einiger Zeit die nöthige Fassung wieder, um ein Condolenz-Telegramm an die Kaiserin-Wittwe und Kaiser Friedrich abzuschicken.

Paris, 9. März. Präsident Carnot sandte nach Empfang der Nachricht vom Tode des Kaisers Wilhelm ein Beileids-Telegramm nach *San Remo* an Kaiser Friedrich. Dem Vorkaiser Herbette in Berlin wurde gleichzeitig ein Beileids-Telegramm zu Händen des deutschen auswärtigen Amtes übermittelt. Der Ministerpräsident und sämtliche Minister schrieben sich beim Vorkaiser Grafen Münster ein; vom diplomatischen Corps erschien als erster der russische Vorkaiser von Mohrenheim.

Brüssel, 9. März. Der König reist am Sonntag nach Berlin zur Theilnahme an der Trauerfeier für den Kaiser.

Bern, 9. März. Die Trauerbotschaft vom Tode des deutschen Kaisers ging dem Bundesrathe während seiner Sitzung zu. Derselbe sandte sofort ein Beileids-Telegramm nach Berlin. — Die gesammte schweizerische Landespresse drückt anlässlich des Hinscheidens des Kaisers Wilhelm tiefstes Mitgefühl aus und hebt die großen Verdienste des Verewigten um das Gedeihen des deutschen Reiches und das Wohlwollen, welches er stets der Schweiz erwiesen, hervor.

London, 9. März. Die Nachricht vom Tode des Kaisers Wilhelm wurde um 9 Uhr am Hofe und in den diplomatischen Kreisen bekannt und verbreitete sich schnell. Zur Leichenfeier reisen der Prinz von Wales und Prinz Christian von Battenberg.

Petersburg, 9. März. Der Kaiser und die Kaiserin von Rußland verweilten vorher eine halbe Stunde im Palais des deutschen Vorkaisers von Schweidniz, um demselben ihr höchstes Beileid über das Hinscheiden des Kaisers Wilhelm auszudrücken. — Die anlässlich des heutigen Geburtstages des Kaisers von Rußland beabsichtigte Illumination ist aus Trauer über den Tod des Kaisers Wilhelm abgesetzt. Die kaiserlichen Theater sind auf 3 Tage geschlossen. — Der Beisehung werden die Großfürsten Wladimir, Nikolans und Michael beiwohnen. Die Armee hat auf 4 Wochen Trauer anzulegen.

#### Die Heimreise des Kaiserpaars.

Die Abreise der kaiserl. Familie von *San Remo* erfolgte am Samstag Morgen um 9 Uhr 25 Min.

Der Ertrazug traf um 12 Uhr 40 Min. in *San Pier d'Arna* ein, welches auf der Linie *San Remo-Genoa* 3 Kilometer westlich von *Genoa* liegt. Auf dem Bahnsteig befanden sich König Humbert von Italien, Ministerpräsident Crispi und das Gefolge. König Humbert bestieg den Salonwagen des Kaisers. Die Begegnung beider Monarchen war überaus herzlich. Um 1 Uhr verließ König Humbert den Wagen. Der Kaiser grüßte, im Fenster lehnend nochmals den König und das Gefolge. Der Zug fuhr 1.3 Nachm. weiter.

Um 4 Uhr 40 Minuten traf der Ertrazug in *Mailand* ein. Auf dem Perron befanden sich Prinz Amadeo, die Spitzen der Militär- und Civilbehörden und ein zahlreiches Publikum. Um 5 Uhr erfolgte die Abfahrt über den Brenner. Manifeste äußerte einem Mailänder Freunde gegenüber die Genugthuung über den guten Verlauf der Reise für den Kaiser.

In *Berno* traf der Zug Abends 8 Uhr 15 Min. ein. Da jeder Empfang verboten war, erfolgte keine Begrüßung.

Sonntag Morgen früh um 5 Uhr langte der Hofzug in *Innsbruck* ein, welcher nach dem Maschinenwechsel wieder weiterfuhr.

In *München* traf der Ertrazug mit einer Verspätung von 10 Minuten um 8 Uhr 30 Min. ein. Der Bahnhof war von einer großen Menschenmenge umlagert; der Kaiser trat in General-Uniform auf die Treppe des Wagens, den er jedoch nicht verließ.

Leipzig, 12. März. Um 5 1/4 Uhr trafen am hiesigen Berliner Bahnhof Fürst Bismarck, Graf Herbert Bismarck und das preussische Gesamtministerium ein und nahmen im Wartesaal ihren Aufenthalt. Um 6 1/4 Uhr langte der kaiserliche Sonderzug an. Die Minister bestiegen sämtlich den Wagen S. Majestät. Fürst Bismarck, der zuerst einstieg, wurde vom Kaiser dreimal herzlich umarmt und geküßt und der Kaiserin vorgestellt, die dem Fürsten huldvoll die Hand reichte, worauf sie sich bald zurückzog. Der Kaiser sah überraschend wohl und frisch aus. Er nahm Schriftstücke entgegen, wobei er leutestigst theils mündlich, theils schriftlich mit den Ministern verkehrte. S. Majestät grüßte wiederholt die jubelnde Menge, auch wieder beim Abfahren des Zuges nach 25 Minuten Aufenthalt. Fürst und Graf Bismarck blieben im Wagen des Kaisers.

Berlin, 12. März. Der Kaiserzug traf 11 1/4 Uhr in *Charlottenburg* ein; er hatte infolge starken Schneefalles eine 3/4stündige Verspätung. Zur Begrüßung waren das Kronprinzenpaar, die Großherzogin von Baden, Prinz Heinrich und die Erbprinzeßin von Meiningen erschienen. Vom Bahnhofe bis zum Schloß fand trotz des dichten starken Schneefalles eine dichtgedrängte Menschenmenge. Unmittelbar nach der Ankunft des Zuges bestiegen die Familienmitglieder den Salonwagen und begrüßten das Kaiserpaar auf das herzlichste. Der Kaiser in Mütze und Uniformmantel sah gut aus. Die Prinzen küßten des Kaisers Hand und umarmten die Kaiserin. Die Majestäten begaben sich unmittelbar aus dem Salonwagen durch den mit Blumen geschmückten Pavillon nach der bereitstehenden Equipage und fuhren nach dem Charlottenburger Schlosse. Vor und hinter dem Wagen ritten Garde du Corps. Auf dem ganzen Wege war eine zahllose Menschenmasse, die den Kaiser enthusiastisch begrüßte. Die Prinzessinnen-Töchter, sowie der Reichskanzler, die Minister und das Gefolge folgten nach dem Centralbahnhof Berlin. — Jetzt, 12 Uhr Nachts, findet die Ueberführung der sterblichen Ueberreste des Kaisers Wilhelm nach dem Dom statt.

Der Sohn und Nachfolger des heimgegangenen Kaisers wird nach den Mittheilungen des Reichskanzlers im Reichstage, sowie nach Ausweis der ersten von ihm unterzeichneten Verfügungen, die der neueste 'Staatsanzeiger' veröffentlicht, den Herrschernamen Friedrich führen. Bisher führte er den Namen Friedrich Wilhelm, wie sein zur Zeit der Geburt regierender Großvater. Der jetzige Kronprinz Wilhelm trug auch bis zur Großjährigkeit denselben Doppelnamen; zur Zeit der Geburt desselben war sein Großonkel Friedrich Wilhelm IV. noch König. Man darf wohl annehmen, daß fortan die Sitte des einfachen Namens bei den Herrschern aus dem Hohenzollern'schen Hause herrschend bleiben wird.

Der jetzige Herrscher ist als König von Preußen der dritte Friedrich; Friedrich II. der Große genannt, starb bekanntlich am 17. August 1786. Als deutscher Kaiser wird man den Herrscher Friedrich I. nennen. Die doppelte Zählung wird sich bei den Friedrichs nicht vermeiden lassen; bei den Wilhelms ist nur eine Ziffer erforderlich, weil ein preussischer König Namens Wilhelm nicht vor der Herstellung der Kaiserwürde regiert hat.